

## Höllenfahrt Deutschunterricht

Die ersten Schultage in der Schweiz waren für A. eine Höllenfahrt. In seiner Heimat hat er gelernt, dass er in der Schule geschlagen wird. Sein Körper, übersät von kleineren und sehr grossen Narben, ist lebenslang Beweis genug. Er hatte erfahren, dass er für jede falsche Antwort, für jedes Nichtwissen, für Tuscheln mit dem Nachbarn oder auch einfach nur so von seinen Lehrern brutal mit einem Holzstock zusammengeprügelt wurde. Wie sollte er wissen, dass Schule in der Schweiz ganz anders ist?

Das Problem von S. war die Mathematik. Er verstand gar nichts. Dabei ist er doch acht Jahre in seiner Heimat zur Schule gegangen. Und dort hat er alles verstanden. Sein Lehrer hat ihm jeweils die Rechnung mit Lösungsweg und Lösung an die Tafel geschrieben und zwei Wochen später abgefragt. Aber hier in der Schweiz hätte S. die Lösung selber herausfinden sollen!

Für M. war eine Landkarte ein nicht zu interpretierendes Stück Karton mit vielen farbigen Flecken. In ihrer Heimat gab es so etwas nicht. Und da sagt wer, diese bunten Plätzchen seien Länder. Und die Erde eine Kugel! Wo sie doch gelernt hatte, dass die Welt eine Scheibe sei. A., S. und M. sassen alle einmal bei mir im Klassenzimmer und erzählten mir ihre Geschichte. Wenn wir in unseren Deutschkursen mit jungen Migranten und Migrantinnen arbeiten, müssen wir zuallererst alle unsere Bildungsinhalte vergessen und uns zuerst informieren, welche Schulerfahrungen diese jungen Menschen gemacht haben. Zunächst gilt es, ihnen die Angst vor den Lehrpersonen wegzunehmen, sie Vertrauen gewinnen zu lassen. Dann gilt es auch, die völlig unterschiedli-

chen Lernerfahrungen zu berücksichtigen. Oft sassen die Jugendlichen nämlich in Klassen mit 50 und mehr Schülerinnen und Schülern. Der Lehrer unterrichtete ausschliesslich im Frontalunterricht. Gefragt war nur das repetitive Wiedergeben von dem, was doziert wurde. Wer gut auswendig lernen kann, hat in einer solchen Schule schon (fast) gewonnen.

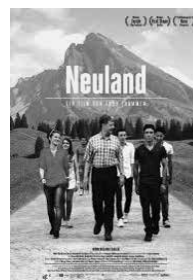
Eine Sprache zu erlernen erfordert aber viel mehr Fähigkeiten als Auswendiglernen. Vernetztes Denken ist da gefragt, es müssen Übertragungen von Gelerntem auf Neues und Schlüsse aus Bekanntem gezogen werden können, um neue Inhalte schnell und nachhaltig zu erfassen. Sprachunterricht im DaZ-Bereich heisst deshalb immer auch eine intensive Schulung von vernetztem Denken. Für viele Jugendliche, die beispielsweise das Adjektiv „zuverlässig“ kennen, erschliesst sich das Nomen „Zuverlässigkeit“ nicht zwingend. Solche Übertragungen müssen immer wieder bewusst gemacht werden.

Das allein reicht aber noch lange nicht. Denn Sprache ist immer auch durch die jeweilige Kultur geprägt. So gehört zum Verständnis eines deutschen Textes ein Allgemeinwissen dazu, das auf unserer westlichen Weltsicht basiert. Alle DaZ-Lehrbücher bauen auf diesem Wissen auf und überfordern damit zahlreiche junge Menschen aus aller Welt hoffnungslos, weil sie mit einem Wort wie „Dresden“ oder „Aare“ zunächst noch nichts anfangen können.

Es ist deshalb keinesfalls ein Qualitätszeichen für den Unterricht, wenn ein Lehrmittel möglichst schnell durchgearbeitet wird. Vielmehr müssen wir uns immer wieder mit den Bedürfnissen und dem Wissen unserer Schülerinnen und Schüler auseinandersetzen. **Das wird unser Wissen über die Welt ungemein bereichern und unseren Jugendlichen helfen, eine neue Sprache und Kultur wirklich zu erfassen und zu erlernen.**



\* Christian Zingg, geb. 1955 in Basel, verheiratet, 1 erwachsene Tochter. Lic. phil I, Oberlehrer, Berufswahllehrer, unterrichtet seit 1991 an den IBK



(Integrations- & Berufswahlklassen), eine Abteilung der Brückenangebote Basel. Er ist einer der Protagonisten im erfolgreichen Dokumentarfilm „Neuland“.